

Ein Bericht über die Kasseler Unruhen im Januar 1831

Von Günther Franz

In alten Familienpapieren¹ fand ich nachstehenden ausführlichen Bericht über die Kasseler Unruhen im Januar 1831, den der Assessor Karl Pfeiffer in Kassel seinem Vetter und Onkel Georg Wilhelm Kulenkamp in Allendorf an der Werra schickte. Beide Verwandte fanden sich in gleichen politischen Anschauungen. Karl Pfeiffer² (1803—31) war ein Enkel des Marburger Professors der Theologie Johann Pfeiffer (1740—91), ein Sohn des bekannten Juristen Burkhard Wilhelm Pfeiffer. Begeistert für Freiheit, Wahrheit und Recht, war er einer der eifrigsten Mitarbeiter des seit 1831 in Kassel erscheinenden „Verfassungsfreundes“, einer der beliebtesten Kameraden der Bürgergarde, in der er als einfacher Gardist diente. Am bekanntesten hatten ihn jedoch seine „Polenlieder“ gemacht. Auch zu der Oper „Pietro von Abbano“ Spohrs (er heiratete später eine von Spohrs Schwestern) hatte er das Textbuch verfaßt. Als er im Sommer 1831 in der Fulda beim Baden ertrank, erschien „Der Verfassungsfreund“ mit Trauerrand, die Bürgergarde setzte ihm einen Gedenkstein. Georg Wilhelm Kulenkamp (1797—1858) hatte eine Tochter Professor Pfeiffers aus dessen erster Ehe zur Mutter, eine Halbschwester seiner Mutter aus Pfeiffers zweiter Ehe zur Frau. Er war 1826 Justizbeamter (Amtsrichter) in Allendorf geworden und blieb hier ein Vierteljahrhundert hindurch tätig, bis er am Abend seines Lebens 1851 noch aus politischen Gründen nach Jesberg versetzt wurde. 1831 schrieb er in zwei Teilen „Andeutungen zur Verbesserung der Gerichtsverfassung mit besonderer Rücksicht auf Kurhessen“. Zugleich arbeitete er in Korrespondenzen und Artikeln an verschiedenen Zeitungen mit, z. B. an der „Kassel'schen Allgemeinen Zeitung“ und 1849 an dem „Reichsanzeiger der Deutschen“, der in Gotha erschien³.

So hat unser Bericht schon um des Schreibers wie um des Empfängers willen einen gewissen Wert. Er gibt aber auch ein so eindringliches Stimmungsbild, teilt eine solche Fülle von Einzelheiten mit, daß seine Veröffentlichung gerechtfertigt erscheint. Mögen uns heute auch diese Unruhen im Jahre 1831 geringfügig erschei-

1 Im Besitz von Prof. Eckhardt, Witzenhausen. Im Abdruck ist die Rechtschreibung modernisiert worden. Die Eigennamen wurden von der Schriftleitung gesperrt.

2 A. L. Pfeiffer: Die Familie Pfeiffer (1886) 58—60.

3 In Kulenkamps Nachlaß (Eckhardtsberg in Witzenhausen) finden sich noch folgende Artikel: „Bemerkungen über die Stellung der Bevollmächtigten der Prinzen und Standesherrn in der Ständeversammlung“ (Kasseler Allg. Ztg. Beibl. 3, 1835); „Weitere Bemerkungen“ (als Antwort auf einen Aufsatz, in Nr. 35, abgesandt am 18. 2. 1835, mit —a— gezeichnet); „Über die bevorstehenden Landtagswahlen“ (ohne Ort und Jahr); „Was werden die Hannoverischen Staatsbeamten tun“ (den 29. 11. 1837, ohne Erscheinungsort, gezeichnet —l—); „Korrespondenzen aus Allendorf“ 28. 7. 1831, 20. 6. 1831 (wohl auch für die Kasseler Allg. Ztg.); „Über die öffentliche Meinung und dergl.“ (undatiert, gezeichnet —a—).

nen, in der Geschichte des Kurfürstentums bedeuteten sie einen merklichen Einschnitt⁴. Der Streit um die Gräfin Reichenbach, die Geliebte des Kurfürsten Wilhelm II., der den eigentlichen Anlaß der Unruhen bildete, führte dazu, daß der Kurfürst bald nach der Gräfin ebenfalls die Hauptstadt verließ, ohne je nach Kassel zurückzukehren. Die tatsächliche Regierung übernahm, zunächst als Mitregent, der Kurprinz Friedrich Wilhelm I.

Karl Pfeiffer an Georg Wilhelm Kulenkamp

Kassel, den 19. Jan. 1831

Die Vorwürfe, welche Dein Brief, lieber Wilhelm, mir reichlich zuwendet, habe ich zum Teil ganz wohl verdient, indem ich namentlich wegen des Nichtschreibens mich nur auf meine desfallige beinahe unbezwingliche Faulheit berufen kann, welche freilich vor dem Richterstuhl keine Entschuldigung abgibt. Übrigens ist es auch nicht leicht, Begebenheiten, welche man nur in der eigenen Anschauung verstehen kann (wie die hiesigen und unsere ganze sg. Revolution) in Briefen mitzuteilen, weil sie darin leicht einen ganz anderen Charakter annehmen. Die verlangten Facta werde ich Dir indes, wenn Du gleich dieselben vermutlich schon anderwärts erfahren, statt aller weiteren Vorrede auseinandersetzen.

Bekanntlich haben die Stände an der Constitution etwas lange gearbeitet, und die allgemeine Ungeduld wurde dadurch um so mehr gesteigert, als auch nicht das mindeste von ihrem Wirken bekannt gemacht wurde, vielmehr die von Zeit zu Zeit in der Zeitung erscheinenden Mitteilungen als blasse Rubriken der allgemeinen Neugierde nur zu spotten schienen. Endlich wurde das Gerücht verbreitet (und zwar durch die Stände und andere Mitwissende selbst), daß auf Neujahr die Constitution publiciert werden solle; ja man behauptete sogar schon den Hergang sämtlicher Feierlichkeiten zu wissen. Zahlreiche Fremde aus dem In- und Ausland fanden sich ein. Es war aber nichts. Hier in Kassel entstand lebhaftere Unruhe unter der Bürgerschaft, indem sie glaubte, der Kurfürst werde die Unterschrift verweigern. Diese hätte zwar ohne allen Zweifel erzwungen werden können, da das Militär selbst mit noch weit größerer Begierde auf die Constitution wartete als die Bürger (weshalb denn auch mehrere Abende in den Kasernen eine Art Aufruhr mittels Zusammenlaufens, Schreiens, und Mißhandlung der sich widersetzenden Offiziere stattfand, und man glaubte, daß die Mehrzahl der im Dienst befindlichen Soldaten eigenmächtig austreten würde). Allein jedenfalls hätte das doch nicht zum Guten führen können. Es wurde deshalb vom Staatsministerium bekannt gemacht, daß die Publikation der Constitution spätestens am 8. d. M. stattfinden würde. Am 5. wurde sie denn auch wirklich unterschrieben und man fing an, sich zu beruhigen. Am 5. oder 6. aber erfuhr man, daß der Obergerichtsdirektor Wiederhold nach Rinteln (p. Rommel dagegen hierher), p. Schrader von Rinteln als Ministerialrat des Innern hierher, p. Riest als Regierungsdirektor nach Hanau und der

⁴ Im allgemeinen vergleiche Ph. Losch: Geschichte des Kurfürstentums Hessen (1922) 162 ff. und C. W. Wippermann: Kurhessen seit den Freiheitskriegen (1850).

Onkel Franz als Regierungsdeputatus nach Rinteln versetzt⁵, auch p. Schminke zum Minister des Innern und p. v. Meysenbug zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt sei⁶; zugleich verbreitete sich das Gerücht, die durch den Tod des p. von Canstein erledigte Stelle eines Schloßhauptmanns (welche unter die vornehmsten und einträglichsten Hofchargen gehört) solle dem p. von Medem, einem Kurländer, welcher kürzlich eine Tochter des p. von Meysenbug geheiratet hat, übertragen werden⁷. Die Versetzung des Onkel Franz war auch sicherem Vernehmen nach bereits beschlossen, sollte aber bis nach den Feierlichkeiten ausgesetzt werden, um nicht gerade in dieser Zeit die Wirksamkeit der Polizei zu lähmen. Dies Ganze war also offensichtlich ein Plan, um die rechtlichsten und beliebtesten der höheren Staatsdiener zu entfernen und alsdann durch p. Schminke und Meysenbug das alte System wieder einzuführen. Dazu kam noch, was freilich im Publikum nicht bekannt ist (und auch hier nur sub rosa gesagt wird), daß — völlig constitutionswidrig — ein Staatssekretariat in der Person des p. Meysenbug errichtet werden sollte, durch welches der Kurfürst mit dem Ministerium kommunizieren wollte, und welches mithin völlig mit dem vormaligen geheimen Kabinett identisch war. Der Minister v. Schenk⁸ war bei allen diesen Verfügungen (welche noch vor der Constitution durchlaufen sollten, wie denn auch jetzt noch antedatierte Verfügungen zum Vorschein kommen) gar nicht zu Rate gezogen worden. Am 7. versammelte sich die Bürgergarde (welche etwa 1200 Mann stark ist), um beim Einzug der Kurfürstin Spalier zu bilden. Da die Ankunft der letzteren sich sehr verzögerte, so hatte man volle Muse, bis dahin die gedachten teuflischen Verfügungen zu besprechen. Es wurde für denselben Abend eine allgemeine Versammlung verabredet. Als die Kurfürstin ankam, wurde sie mit so furchtbaren Acclamationen und Freudengeschrei begrüßt, daß ich in meinem Leben keinen ähnlichen Spektakel gehört habe. Sie erschien auch auf dem Balkon und war sehr gerührt. Am Abend wurde in der Versammlung der Bürger beschlossen, daß zwei Adressen erlassen werden sollten, nämlich 1. an den Kurfürsten wegen Beibehaltung des p. Wieder-

5 Christian Wiederhold wurde in der Tat Obergerichtsdirektor in Rinteln, während Philipp Rommel in gleicher Eigenschaft nach Kassel kam. Dagegen blieb Geheimrat Wilh. Ludwig Schrader Regierungsdeputatus in Rinteln. Rieß wurde nicht Regierungsdirektor in Hanau. (vgl. Kurhessisches Staats- und Adresshandbuch 1830, 1831). Franz Pfeiffer, der Onkel des Briefschreibers, blieb Regierungsrat und Polizeidirektor in Kassel. Er wurde erst 1845, gleichfalls aus politischen Gründen, als Regierungsdeputatus nach Rinteln versetzt, aber bereits 1847 als Oberzolldirektor nach Kassel zurückberufen. Er nahm an den Unionsverhandlungen entscheidenden Anteil und war 1850 Mitglied des Erfurter Staatenhauses (A. L. Pfeiffer: Die Familie Pfeiffer, 1886, 44—57).

6 Friedrich Christoph v. Schminke erscheint im Staatshandbuch 1830 als Minister des Auswärtigen, Karl Georg Philipp Rivalier v. Meysenbug, der Vater der Malwida v. M., als Geheimer Kabinettsrat.

7 Wilhelm Friedrich Gustav v. Canstein erhielt zunächst keinen Nachfolger. v. Medem wurde nicht ernannt.

8 Ferdinand Schenk zu Schweinsberg bildete als Justizminister das neue Ministerium, über ihn vgl. G. Franz → Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck 4 (1950) 331 ff.

hold (dessen Ungnade zum Teil in der bekannten Serviceprozeßsache ihren Grund hat und also die hiesige Bürgerschaft unmittelbar angeht) und 2. an p. von Meysenbug, worin derselbe um Niederlegung seiner Stelle ersucht werden sollte. Mit der Abfassung der ersteren wurde Procurator Hahn, mit der letzteren p. Bach und p. Münscher beauftragt. Von der letzteren sende ich Dir hierbei eine Abschrift . . .

Am 8. wurde bekanntlich die Constitution publiciert. Der Kurprinz verweigerte sie zu beschwören; aus welchem Grunde ist nicht bekannt geworden, auch sind die Meinungen darüber geteilt, ob er dazu verbunden war. Es vermehrte jedoch dieser Umstand noch die allgemeine Aufregung. Der 9. ging ruhig vorüber. Am 10. morgens wurde die p. Meysenbug'sche Adresse, mit etwa 400 Unterschriften aus der höheren Bürgerklasse, abgegeben und zwar an den Legationsrat von Meysenbug⁹, welcher die richtige Besorgung auf sein Ehrenwort versprochen haben soll. Es war dies den Verfassern sehr unangenehm, da der junge Meysenbug ein sehr ordentlicher und rechtlicher Kerl ist. Da aber der Alte sich nicht betreffen ließ, so hatten die Überbringer (zwei hiesige Bürger) keine andere Wahl. p. Meysenbug soll schon früher von der Adresse Nachricht gehabt und schon am Sonntag Abend um seinen Abschied gebeten haben; man zweifelte aber, ob der Kurfürst einwilligen würde. Die p. Wiederholdsche Adresse wurde an Herrn von Schenk abgegeben, welcher den geeigneten Gebrauch davon zu machen versprach. Am selben Tag (den 10.) abends wurde es bekannt, daß die Gräfin Reichenbach (hier vulgo „Das Mensch“ oder „es“ schlechtweg genannt) angekommen sei, indem sie die Reise unter dem Namen ihres Begleiters p. v. Rothschild als „Frau von Rothschild“ gemacht habe und unterwegs von p. Deines¹⁰ begleitet und in Empfang genommen und weiter begleitet worden sei. Man behauptete, daß sie schon am 9. abends angekommen sei und die Nacht bei der Familie von Meysenbug zugebracht habe, welches jedoch wahrscheinlich unbegründet ist. Eine unbeschreibliche Wut bemächtigte sich hierauf der sämtlichen Einwohner und am Dienstag (11.) versammelte sich die ganze Bürgerschaft auf dem Rathause, resp. Markt, um die Wiederentfernung der Gräfin zu betreiben. Der gesamte Magistrat wurde als Deputation nach Wilhelmshöhe abgeschickt, und die ganze Masse schickte sich an, um in ihrer Begleitung, obgleich ohne Waffen, dessen Vorstellungen größeren Nachdruck zu geben. Um dies zu verhindern, wurde eine zwischen dem Kurfürsten und der Kurfürstin getroffene Übereinkunft bekannt gemacht, nach welcher die letztere in Kassel bleiben und gestatten will, daß auch die Gräfin, als Privatperson, bleibe. Es hatte dies keinen Erfolg. Darauf trat der Minister v. Schenk unter die Versammlung mit einem Brief von der Kurfürstin selbst, worin diese wünscht, daß dem Kurfürsten „nichts entzogen werde, was zu seiner Pflege und persönlichen Annehmlichkeit gehöre“. Aber auch er wurde überschrien. In der Königsstraße stellte sich der (einigermaßen populäre) General von Hainau¹¹ nochmals der Masse entgegen und suchte durch eine dem Vernehmen nach sehr gute und eindringliche Rede, sie von

⁹ Ulrich Friedrich v. Meysenbug.

¹⁰ Finanzrat Deines.

¹¹ Über Carl v. Haynau, den illegitimen Sohn des Kurfürsten Wilhelm I. vgl. R. Friederici: Lebensbilder . . . 3 (1942) 119 ff.

dem Zuge abzuhalten, welches Bestreben auch hinsichtlich des ruhigeren Teils der Versammlung gelang. Die Mehrzahl aber setzte sich in Bewegung. Währenddessen waren die Jäger auf einem anderen Wege nach Wilhelmshöhe marschiert, die Gardeducorps hatte sich in der Wilhelmshöher Allee (in der Gegend von Wehlheiden) aufgestellt, um den Weg zu versperren, und durch Signalschüsse war die auf den Dörfern liegende Artillerie nach Wilhelmshöhe beordert worden. Als der Zug an die Gardeducorps kam, wurde diesen zugerufen, ob sie um einer Hure willen auf Kasselsche Bürger einhauen wollten, worauf dieselben stillschweigend die Straßen räumten und sich seitwärts aufstellten. So kam der Zug nach Wilhelmshöhe, wo die Deputation, nachdem sie ein Donnerwetter der furchtbarsten allerhöchsten Drohungen glücklich überstanden, nach langen Deliberationen die Antwort erhielt: der Kurfürst wolle sich mit den Ministern beraten und die Sache auf deren Entscheidung ankommen lassen. Es wurde denn auch sofort ein Eilbote nach Kassel geschickt, um die Minister zu zitieren. v. Schenk fuhr mit p. Schminke in dem Wagen des letzteren hinaus. Als der Wagen der rückkehrenden Masse begegnete, riefen einige dem Kutscher zu, er solle halten. Letzterer aber fuhr rasch weiter, worauf denn der Wagen mit einem Steinhagel begrüßt und dem auf dem Bock sitzenden Bedienten des Herrn von Schenk ein Loch in den Hut geworfen wurde. v. Schenk lehnte sich hierauf zum Wagen heraus und nannte seinen Namen, worauf er alsbald mit Entschuldigungen wegen des Irrtums und Freudenbezeugungen überhäuft wurde. In Kassel angekommen, teilte sich die Masse. Ein Teil zog vor das Haus des Kammerrats Steinbach¹², um diesem die Fenster einzuwerfen, derselbe hatte nämlich bei dem Auszug auch sein Glück mit einer Rede an das Volk versuchen wollen und so begonnen: „Aber meine Herren, diese Dame (die Gräfin) hat doch sehr viel Gutes getan“ — worauf er sofort gepackt und dem Vernehmen nach etwas mißhandelt worden war. Andere behaupten, das Fenstereinwerfen habe dem sächsischen Gesandten von Lützerode (welcher in demselben Hause wohnt) wegen seiner Mitwirkung bei dem bekannten Handelsverein¹³ gegolten. Der andere Teil begab sich vor das Meysenbugsche Haus, und ehe jemand etwas Böses ahnte, flogen Steine nach dessen Fenstern wegen der obengedachten Beherbergung der Gräfin, während andere in die Haustüre einzudringen suchten, um ihrer Vertilgungslust im Innern zu genügen. Der eine Torflügel war verschlossen, der andere vom Onkel Franz mit seiner Person besetzt, welchen sich Friedrich Bach und der Bildhauer Henschel¹⁴ (jetzt Bürgerlieutnant) zugesellten. Letzterer rief dem Pöbel zu, ob sie dem Polizeidirektor an seinem Geburtstage einen solchen Ärger bereiten wollten?, worauf denn auch die offene Türhälfte mit weiteren Angriffen verschont, dagegen wider die verschlossene Sprengungsversuche gemacht wurden. Beim ersten Steinwurfe hatte aber schon ein zu diesem Zweck beim Palais aufgestellter Bürgertambour Alarm geschlagen, und wiewohl ihm sofort die Trommelstöcke von der Menge weggenommen wurden, hatte man doch das Signal gehört,

12 Geheimer Kammerrat Heinrich Steinbach, Mitglied der Finanzkammer.

13 Der mitteldeutsche Handelsverein als Gegenründung gegen den von Preußen betriebenen Zollverein wurde 1828 in Kassel geschlossen.

14 Johann Werner Henschel wurde 1832 Akademieprofessor in Kassel, über ihn vgl. E. Cremer: Lebensbilder . . . 4 (1950) 132 ff.

und es wurde in allen Stadtvierteln wiederholt. In weniger als 5 Minuten waren denn auch bei meiner Kompagnie (d. h. derjenigen, in welcher ich als Gemeiner diene) etwa 50 Mann versammelt. Wir begaben uns in vollem Trabe auf den Lärmplatz und kamen denn auch zuerst an, besetzten hierauf die Straße vor dem Meysenbugschen Haus, wobei wir jedoch die Menge kaum soweit zurückdrängen konnten, daß zwischen uns und dem Hause sechs Schritte freiblieben, und machten somit den tätlichen Angriffen vorerst ein Ende. Bald kamen auch die übrigen Kompagnien (alle jedoch nicht sehr zahlreich, denn viele von ihnen waren selbst unter dem Haufen). Es dauerte lange, ehe wir nur soviel Platz machen konnten, daß die Garde (welche vorschriftsmäßig auf ihren Alarmplatz, den Friedrichsplatz zog) durchkommen konnte. Diese verhielt sich aber sehr ruhig und wartete geduldig, bis der Raum frei war. Währenddessen war der Kurprinz auf dem Schlachtfeld erschienen und trug durch Zureden viel zur Abwendung ärgerer Excesse bei, mußte aber auch Dinge hören, die ihm wohl nicht gefielen. Viele riefen ihm zu: „Da ruch' he dran, Herr Kurprinz (da riech er dran), wir wollen keine H . . . mehr haben etc.“ Allmählich verteilte sich die Masse, die Bürgergarde patrouillierte bis 7 Uhr, und es geschah weiter nichts. Da wurde durch den Bürgermeister und Polizeidirektor offiziell bekannt gemacht, daß die Gräfin den andern Morgen um 7 Uhr abreisen werde, und jedermann ging ruhig nach Hause. Als aber am andern Morgen (Mittwoch) gegen 11 Uhr bekannt wurde, daß selbige noch auf Wilhelmshöhe sich befinde, lief wieder alles zusammen und man wollte abermals nach Wilhelmshöhe. Auf diese Nachricht scheint sich der Kurfürst dann endlich entschlossen zu haben, denn gegen 2 Uhr wurde eine gedruckte Bekanntmachung angeschlagen, worin, „das der Anlaß der Unruhe (oder Unzufriedenheit — ich weiß es nicht mehr) nunmehr entfernt sei“ etc., man erwarte, daß keine Unordnungen vorkommen würden usw. Das Volk glaubte indes diesem Proclama nicht und fuhr fort, durch die Straßen zu tumultieren, bis der bekannte Herbold¹⁵, (welcher zu den Gemäßigten gehört) sich auf ein Pferd warf, nach Wilhelmshöhe jagte und bald mit der Versicherung zurückkam, daß sie wirklich fort sei (mit Bedeckung von Gardegensdarmen nach Arolsen und von da weiter nach Frankfurt). Während seiner Abwesenheit war die Aufregung so groß, daß der Onkel Franz, welcher auf dem Königsplatz von einem Stuhl herab zu der Menge redete, von einem Wütenden (dieser soll übrigens etwas verrückt sein) angefaßt und gezerrt wurde. Da er indessen sehr beliebt ist, so wurde er von den Übrigen gleich befreit, und erklärte hierauf, dem Angreifer verzeihen zu wollen. Es waren sofort 3 Kompagnien der Bürgergarde beordert worden, um die Ordnung zu erhalten. Es stellten sich aber so wenige (selbst viele Staatsdiener schlossen sich aus), daß von diesen 360 Mann erst gegen 5 Uhr etwa 40 zusammengebracht werden konnten, welche denn auch sofort die noch übrigen Haufen ohne allen Widerstand zerstreuten.

Seitdem herrscht die vollkommenste Ruhe. v. Schenk hat sich mit Kraft und Würde erhoben und vom Kurfürsten nach langem Widerstreben und nachdem er erst selbst seinen Abschied fordern müssen, die Bildung eines neuen Ministeriums ausgewirkt, zusammengesetzt aus p. Rieß als Chef des Innern, p. Schenk als

15 Küfermeister Herbold war ein bekannter Volksmann.

Justizminister, v. Kopp für das Auswärtige mit provisorischer Beibehaltung der Finanzen (welche indes in der Tat von p. Schotten verwaltet werden und wahrscheinlich bald auch formell auf letzteren übergehen) und p. Müldner (welcher von allen Parteien geachtet wird) für das Militärdepartement¹⁶. Was aus p. Schrader, Wiederhold und dem Onkel Franz wird, weiß man noch nicht. Letzterer bleibt vermutlich vorerst Polizeidirektor. Sollte er gegen seinen Willen versetzt werden, so würde jedenfalls ein Aufstand erfolgen. Meysenbug soll als Gesandter verschickt werden¹⁷. Die erste bittere Frucht der Constitution hat der Kurfürst in seinem liebsten Departement, dem Militärwesen, gekostet. Denn als er dem Gensdarmenlieutnant Brandes, welcher die Gräfin escortiert hat, eine Gehaltszulage von 120 rtr. per rescriptum erteilte, verweigerte der Kriegszahlmeister die Zahlung wegen fehlender Kontrasignatur des Rescripts und v. Cochenhausen¹⁸ die Vollziehung überhaupt, weil der Beschluß ohne vorgängige Beratung im Ministerium erfolgt sei.

Mit diesem Briefe wirst Du hoffentlich zufrieden sein, denn er ist sogut wie ein Tagebuch, welches ich nie geführt habe . . .“

16 Franz Rieß (1832 geadelt als von Scheuernschloß), Karl Friedrich v. Kopp, Generalmajor und Generaladjutant Karl Müldner v. Mülnheim. Finanzminister wurde Gerhard v. Motz. Karl Friedrich Leopold Schotten erscheint als Direktor der Hauptstaatskasse.

17 Er trat den für ihn bestimmten Gesandtenposten in Wien nicht an.

18 Generalmajor Christian Friedrich v. Cochenhausen, Chef des Generalstabes.